

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 3: Herausforderung Alter : demografische Entwicklung verlangt Wandel in der Pflege

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Die andere Sicht: Vom wahren Wert der Mobilität

Sind die Kunden nur mit dem Neusten zufrieden? Istwan und Laura nicht.

Von Stefan Sutter

Erst wenn unsere physische oder psychische Mobilität nicht mehr selbstverständlich funktioniert, realisieren wir ihren wahren Wert. Die wirklichen Experten im Umgang mit dieser Herausforderung sind deshalb Menschen, deren Mobilität von Hilfsmitteln abhängt. Laura* und Istwan* aus der Ukraine, beide im Rollstuhl unterwegs, haben mir geholfen, diese Wahrheit wieder zu erkennen, wofür ich ihnen sehr dankbar bin.

Über eine schweizerische Hilfsorganisation, die sich in der Westukraine für handicapierte Menschen engagiert, sind Istwan und Laura Anfang Jahr für einige Tage nach Luzern gekommen, um hier mit Elektrorollstühlen versorgt zu werden, ohne die sie sich nicht fortbewegen können. In der Freizeit war es meine Aufgabe, geeignete Geräte zu suchen. So begann ich im Herbst letzten Jahres, möglichst präzise Angaben über die Bedürfnisse, Lebensumstände und Gewohnheiten zu sammeln – wenn möglich direkt von Laura und Istwan. Zusammen mit Fachleuten, die gebrauchte Hilfsmittel der IV wieder einsetzen, gelang es mir rasch, sehr gut erhaltene und zuverlässige Occasionen zu einem erstaunlich tiefen Preis zu finden. Zur Zufriedenheit und Erleichterung aller Beteiligten und dank der individuellen Vorbereitung passten die Elektrorollstühle auf Anhieb. Ebenso konnten wir eine gute Lösung für die Wartung und Ersatzteilversorgung in der Ukraine finden. Diese Erfahrung be-

stätigt mir, dass nur individuell abgestimmte Hilfen eine gute Unterstützung ermöglichen. Das trifft für humanitäres Engagement gleichermassen zu wie für die Hilfsmittel, welche die IV bezahlt, oder für kantonale Subventionen zugunsten von Menschen mit Handicap. In diesem Zusammenhang beschäftigt mich die Frage, weshalb neue Hilfsmittel in der Schweiz so teuer, und nur wenig gebrauchte so billig sind. Ein neuer Elektrorollstuhl kostet rasch 20000 Franken. Hochwertige und wenig gebrauchte Occasionen sind ab 2000 Franken zu haben. Noch ausgeprägter ist dieses Verhältnis bei kostspieligen Hörgeräten. Sind es die Kunden, die nur mit dem Allerneuesten zufrieden sind? Oder die Versicherungen, die dem Handel entgegenkommen, der naturgemäss lieber neue und möglichst teure Sachen verkauft? Ich weiss es nicht – wenigstens profitieren in diesem Fall auch diejenigen, die es am nötigsten haben: Laura und Istwan.

*Namen geändert

Stefan Sutter leitet den Fachbereich Erwachsene Menschen mit Behinderung bei Curaviva Schweiz.

Alter

Viventis-Preis für bestes Praxisprojekt

Die Fachstelle Demenz der Fachhochschule St. Gallen und die Viventis-Stiftung prämiieren am St. Galler Demenz-Kongress 2015 im November herausragende Schweizer Praxisprojekte in der Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz. Das Thema der Ausschreibung lautet dieses Jahr: «Wir sorgen für uns – innovative Pflegeansätze zur Förderung des Wohlbefindens der Menschen mit Demenz, der pflegenden Angehörigen oder der professionellen Pflegenden.» Dabei geht es um Projekte und Konzeptionen, bei denen die Eigen- oder Fremdfürsorge für Menschen mit Demenz, pflegende Angehörige oder professionelle Pflegende im Fokus stehen. Das beste Projekt wird mit 10000 Franken prämiert. Um den Viventis-Preis können sich Praxisinstitutionen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich bewerben (Pflege- und Altersheime, ambulante Pflege, Psychogeriatrien, Tagesstätten, Spitäler). Einreicheschluss ist der 15. Juli 2015. Ausführliche Informationen: www.fhsg.ch/fachstelle-demenz.

FHSG Kommunikation

Demenz-Beratung für Familien

In einem Pilotprojekt hat die Alzheimervereinigung Aargau von 2012 bis 2014 mehr als 280 demenzbetroffene Familien begleitet. Das Angebot «Zugehende Beratung für Familien mit demenzkranken Menschen» umfasst eine proaktive Kontaktaufnahme zu den Betroffenen sowie eine kontinuierliche Beratung mit Hausbesuchen. Nun liegt die Schlussdokumentation vor. Sie beschreibt Aufbau, Ausgestaltung und Vernetzung des Angebots. Zudem gibt eine interne Evaluation erste Hinweise auf die Wirksamkeit der zugehenden

Beratung für demenzbetroffene Familien. Mit der Entwicklung und Umsetzung des Beratungsangebots hat die Alzheimervereinigung Aargau einen bemerkenswerten Beitrag zur Planung tragfähiger künftiger Versorgungsstrukturen für Pflege und Betreuung geleistet.

Schlussbericht zum Downloaden:

www.age-stiftung.ch/uploads/media/Schlussbericht_2011_036.pdf

Das Alter in der Karikatur

Wenn Karikaturisten dem Alter mit spitzer Feder zu Leibe rücken, darf man gespannt sein. Der satirische Blick hinter die Fassade der politisch korrekten Altersbilder spiegelt versteckte Ängste und thematisiert Tabus. Die Pro Senectute zeigt in ihrer Fachbibliothek zum ersten Mal in der Schweiz rund 60 Karikaturen aus dem deutschen Sprachraum. Die Ausstellung ist das Resultat eines Forschungsprojekts über Altersbilder in der Karikatur der Universität Heidelberg. «Lustiges Alter – Das Alter in der Karikatur» in der Pro Senectute Bibliothek, Bederstrasse 33, Zürich, bis 31. Mai. Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 9 bis 16 Uhr, Dienstag und Donnerstag 9 bis 19 Uhr, Eintritt frei.

PD Pro Senectute



«Aufgeweckte Kunst-Geschichten»

Menschen mit Demenz erfinden in Museen gemeinsam Geschichten zu Kunstwerken. Wie sehr es sich lohnt, diese noch vorhandenen kreativen Kompetenzen der Erkrankten zu aktivieren und zu fördern – trotz ihrer zunehmenden Gedächtnisprobleme und Wortfindungsschwierigkeiten –, zeigt das so-

eben erschienene Buch «Aufgeweckte Kunst-Geschichten». Der Titel leitet sich vom gleichnamigen Projekt des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich und seinen Praxispartnern ab. Das Buch rückt respektvoll die Teilnehmenden und ihre Kunst-Geschichten in den Mittelpunkt. Eine fein gezeichnete filmische Dokumentation des Projekts ergänzt den Band. Der Service-Teil bietet konkrete Kontakte in der Schweiz, um eigene Veranstaltungen nach dem Vorbild der «Aufgeweckten Kunst-Geschichten» zu initiieren. Buch (113 Seiten), DVD (20 Minuten), 30 Fr., Herausgeberin: Universität Zürich/Zentrum für Gerontologie, Autorinnen: Sandra Oppikofer, Susanne Nieke, Karin Wilkening. Zu beziehen über zfg@zfg.uzh.ch oder susanne.nieke@zfg.uzh.ch

Erwachsene Behinderte

Ersatz für krankes Immunsystem bei MS

Es ist ein Traum für Patienten mit einer Autoimmunerkrankung: In einer einmaligen Aktion wird das verrückt gewordene Immunsystem, das den eigenen Körper attackiert, durch ein gesundes ausgetauscht. Seit einiger Zeit untersuchen Forscher diese Idee in kleinen Studien. Dabei wird das körpereigene Immunsystem erst zerstört und dann durch eigene Blutstammzellen ersetzt. Nun zeigt sich, dass die Therapie bei einer kleinen Patientengruppe mit einer aggressiven Form von Multipler Sklerose (MS) dem konventionellen Medikament Mitoxantron überlegen ist, wie Forscher um Giovanni Mancardi aus Genua berichten. Vier Jahre nach der Stammzellinfusion wiesen die behandelten Patienten fast 80 Prozent weniger der MS-bedingten Läsionen im Gehirn auf als jene Probanden, die permanent das Medikament eingenommen hatten. Die nach der Transplantation neugebildeten Immunzellen attackierten das eigene Gewebe nicht mehr. Es bleibt allerdings ein Rätsel, warum. Für eine breite Anwendung der Behandlung müsste dies in grossen Studien getestet werden. Da aber keine Pharmafirma dahintersteht, ist unklar, wer sie finanzieren könnte.

NZZ

Fachstelle soll geschlossen werden

Das Stadtbasler Präsidialdepartement will im Rahmen des Sparbudgets die

Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung schliessen. Das schlägt der Regierungsrat auf seiner langen Liste mit Sparvorschlägen vor. Während über zehn Jahren war die Fachstelle verantwortlich dafür, dass die rechtlich verbriefte Gleichstellung von Menschen mit einer Behinderung im Kanton Basel-Stadt auch im Alltag umgesetzt wird. Die Stelle hat den Auftrag, inner- und ausserhalb der kantonalen Verwaltung Diskriminierung in den Bereichen Schule, Ausbildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen, öffentlicher Verkehr, Bauen und Kommunikation abzubauen. Basel-Stadt galt schweizweit als Vorbild: Es war der erste Kanton, der eine Fachstelle für Behinderte einführte. Die Pro Infirmis Basel-Stadt und das Behindertenforum haben eine Petition lanciert, die sich für den Erhalt der Fachstelle einsetzt.

Basler Tageswoche

Bücher

Schönheit des Handicaps

Zwar gibt es inzwischen Schönheitswettbewerbe auch für Menschen mit einem Handicap. Doch diese verfolgen oft das Ziel, vom Handicap abzulenken und politisch korrekte Normalität herzustellen. Wie aber ist es, wenn genau das Handicap angeschaut und dieses unter den Gesichtspunkten von Schönheit und Ästhetik betrachtet wird? Der deutsche Kulturwissenschaftler Lorenz Jäger hat die Kunstgeschichte durchforstet, hat sich Kinofilme angesehen und sich durch zahllose Bücher gelesen und Stellen gefunden, die ein Handicap und seine Wirkung zeigen und beschreiben. Er ist in der Literatur auf wunderbare Sätze gestossen. Zum Beispiel bei Elias Canetti: «Sie hinkt so schön, dass die Gehenden neben ihr wie Krüppel erscheinen.» «Beschädigte Schönheit. Eine Ästhetik des Handicaps», heisst Jägers 130 Seiten langer Essay (Verlag zu Klampen, 24 Fr.). Er fragt in seinem Text, warum schöne Männer sich in bucklige Frauen verlieben oder umgekehrt schöne grosse Frauen in Männer mit einem auffälligen Muttermal im Gesicht. Und er stellt fest, dass das Handicap auch als Verlockung wahrgenommen und als reizvolle Besonderheit eingesetzt wurde und wird. «Heute», sagt Jäger, «ist die Selbstprä-

sensation sehr viel freier als noch vor wenigen Jahrzehnten – zu erfahren etwa in den sozialen Netzwerken. Früher kaschierte man das Handicap, heute präsentiert man es offensiv.» Tatsächlich laufen inzwischen beinamputierte Models über die Laufstege der wichtigsten Modeschauen. «Die Akzeptanz ist gestiegen», sagt Jäger. Oder vielleicht ist es ganz einfach so, dass wir genug haben von der uns überall vorgegaukelten Vollkommenheit und dankbar sind für alles, was nicht perfekt ist.



Top-Model Viktoria Modesta mit Bein-
Prothesen: Offensive Präsentation.

Film

Alzheimer-Drama mit Julianne Moore

Zu recht hat Julianne Moore vor Kurzem für ihre Rolle im Filmdrama «Still Alice» den Oscar als beste Hauptdarstellerin bekommen. Die inzwischen 54-jährige US-amerikanische Schauspielerin spielt die Universitätsdozentin Alice Howland, die Anfang fünfzig merkt, dass sich etwas in ihrem Kopf verändert, dass sie Wörter vergisst oder nicht mehr weiss, wo sie sich befindet. Ein klinischer Test bestätigt den Verdacht: Alzheimer. Bald kann sie die Krankheit nicht mehr kaschieren. Sie erwägt, in ein Heim umzuziehen. Doch da ist auch ihre Familie, die sie nicht verlieren will – und umgekehrt. Die an sich alltägliche und äusserlich wenig spektakuläre Geschichte einer Alzheimererkrankung besticht durch die grossartige darstellerische Leistung von Julianne Moore. In ihrem Gesicht spiegeln sich Ängste und Verzweiflung, dann aber wieder ein starker Wille und eine Entschlossenheit, sich dem Schicksal zu

stellen. Glanzstück ist eine Rede, in der sie vor anderen Betroffenen über ihre ganz eigenen Empfindungen und Gefühle redet. Der Film «Still Alice» läuft jetzt in unseren Kinos.



Julianne Moore in «Still Alice»:
Mit einem Oscar ausgezeichnet.

Anzeige

Kundenmeinungen AXcare

AXcare – Software für Alters- und Pflegeheime und für Soziale Einrichtungen: Was Kunden über uns sagen

«Unser Ziel war es, ein integriertes System zu erhalten, das durchgängig ist und unsere Bedürfnisse und Wünsche in allen unseren Bereichen erfüllen soll. Mit der ABACUS Business Software haben wir eine adäquate Lösung für alle Bereiche gefunden und konnten redundante Stammdatenerfassung sowie diverse Schnittstellen eliminieren. Das ganze Projekt wurde innerhalb neun Monaten dank der seriösen Planung und Begleitung durch das Projektteam der Azept Business Software AG termingerecht und erfolgreich umgesetzt.»
Brigitte Scheiwiller, Leiterin Administration, www.buecherwaldli.ch

«Mit AXcare ist es möglich, effizient und einfach Abrechnungen zu erstellen. Durch die Schnittstellen zur Lohnbuchhaltung und Auftragsbearbeitung ist ausserdem die korrekte und automatische Weiterverbuchung gewährleistet. Doppelerfassungen können vermieden und damit Fehlerquellen minimiert werden. Ein Kompliment gebührt den involvierten Mitarbeitern von Azept, die mit viel Fachkenntnissen unsere Heimlösung unkompliziert und termingerecht eingeführt haben.»

Peter Mötteli, Kaufmännischer Leiter, www.kartause.ch

«Die grosse Anpassungsfähigkeit der ABACUS Business Software und das umfassende Branchen-Know-how von Azept hilft uns, unsere hohen Anforderungen an die Klientenverwaltung abzudecken und unsere speziellen Prozesse durchgängig an die kantonalen Stellen in einem einzigen System abzubilden.»

Thomas Hoffmann, Leiter Finanzen/Administration, www.integrafreiamt.ch

Weitere Referenzen

- Tertium (ganze Gruppe)
- Stiftung Aarhus, Gümligen
- Stiftung Schürmatt, Zetzwil
- Stiftung Pigna, Kloten
- MURIMOOS, Muri
- Johanneum, Neu St. Johann
- Stiftung Kronbühl, Wittenbach
- Zentrum Inselhof, Zürich

Gerne stellen wir Ihnen auf Anfrage eine Referenzliste zur Verfügung.

Mehr Informationen unter:
www.AXcare.ch

A X E P T
ABACUS Software auf hohem Niveau



Werkstätten
Buecherwaldli



KARTAUSE
ITTINGEN



Integrafreiamt

Ihr Vertriebspartner für
ABACUS
business software